

Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **70 (2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kikero und Käsar kamen ins Konkil; Kikero kam im Kyliner, Käsar in kivil. Zugegeben, der alte Pennälerscherz ist von geringem Unterhaltungswert. Da haben die – illustren wie auch anonymen – Wortkünstler mehr zu bieten, deren Sprachwitz Winfried Ulrich messerscharf analysiert. Und doch zeigt die KK-Kapriole eine zentrale Eigenheit sprachlichen Amüsemments auf: Es unterläuft die Erwartungen des gängigen Sprachgebrauchs – hier die Z-Aussprache –, und es nimmt damit etwas aufs Korn, in diesem Fall das K der Puristen.

Dabei haben die K-Aussprecher mit Blick aufs klassische Latein durchaus recht, wie Klaus Bartels nebenbei zeigt. In der Hauptsache seines Beitrags geht es um eine Frage, die man auch so stellen könnte: Wenn Lateinschüler in der Pause den angeführten Spruch von sich geben, arbeiten sie dann dem eigentlichen Zweck der Schule entgegen? Oder helfen sie im Gegenteil gerade, ihn zu erfüllen, indem sie von der Mussezeit einen derart erhellenden Gebrauch machen?

Sowohl die Frage nach dem Witz als auch jene nach der Musse führen zu erstaunlich komplexen Überlegungen, denen zu folgen uns die Autoren aber souverän erleichtern. Dasselbe gilt für Mario Andreotti, dessen an der letzten SVDS-Jahresversammlung präsentierte sprachkundliche Führung durch die deutsche Literaturgeschichte dieses Jahr in Form einer fünfteiligen Serie nachzulesen ist. An der kommenden Jahresversammlung vom 5. Juli in Luzern wird übrigens Winfried Ulrich referieren. Kommen Sie an dieses Konkil!

Daniel Goldstein